

# Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit

## Diskussionspapier für die verbandsweite Debatte

Sozialraumorientierung hat in fach- und gesellschaftspolitischen Diskursen, als Handlungskonzept der Sozialen Arbeit und besonders in der Stadtentwicklung an Bedeutung gewonnen. Der Vorstand des Deutschen Caritasverbandes hat vor diesem Hintergrund den Ausbau der Sozialraumorientierung der verbandlichen Arbeit als strategisches Ziel formuliert und zu dessen Umsetzung im September 2009 ein entsprechendes Projekt initiiert. Das Projekt „Förderung der sozialräumlichen Arbeit der Caritas“ hat bis dato verschiedenste Gelegenheiten genutzt, das Konzept der Sozialraumorientierung vorzustellen, fachliche und verbandspolitische Diskurse und Erfahrungen auszuwerten sowie zusätzliche zu initiieren und zu begleiten. Als Zwischenergebnis des Projekts und als Meilenstein auf dem Weg zu einer verbandlichen Positionierung legt der Vorstand das nachfolgende Diskussionspapier vor. Es versteht sich als Impuls für die Fortführung der verbandsweiten, ebenen- und vor allem fachbereichsübergreifenden Debatte.

Hiermit lade ich alle beruflich und ehrenamtlich/freiwillig tätigen Mitarbeitenden der Caritas zu einer breiten Diskussion ein. Sie alle sind gebeten, miteinander über die Herausforderungen und Chancen einer verstärkten Sozialraumorientierung Ihrer eigenen Arbeit ins Gespräch zu kommen und nach konkreten Umsetzungsstrategien in Ihrem Verantwortungsbereich zu suchen. Die Entscheidungsträger der Orts- und Diözesanebenen sowie der Fachverbände bitte ich, bestehende Gremien und Konferenzen für die Debatte zu nutzen oder zu speziellen Workshops oder anderen Gesprächsforen einzuladen.

Bei der Delegiertenversammlung vom 18. bis 20. Oktober 2011 besteht Gelegenheit, über die verbandliche Debatte zu berichten. Ich bitte um Ihre Rückmeldungen bis zum 1. Oktober 2011 an die Projektleiterin Karin Vorhoff, Deutscher Caritasverband, Abteilung Gesundheit und Soziales, Karlstr. 40, 79104 Freiburg; E-Mail: karin.vorhoff@caritas.de, Tel. 07 61/200-1 97.

DR. PETER NEHER, Präsident des Deutschen Caritasverbandes

### 1. Wohin wir wollen – Positionen

#### 1.1 Sozialraumorientierung ist eine zukunftsweisende

##### Option für eine teilhabeorientierte inklusive Gesellschaft

Der Deutsche Caritasverband betrachtet die Sozialraumorientierung neben materiellen Transfer- und Solidarleistungen als eine Säule im Kampf gegen Ausgrenzung und die Folgen von Armut. Als integrierender Mehrebenenansatz setzt Sozialraumorientierung sowohl bei den Menschen und ihren individuellen Notlagen an als auch bei den Bedingungen und Strukturen, die diese verursachen, verschärfen und verfestigen. Netze im Sozialraum beziehungsweise Gemeinwesen können unterschiedliche Hilfesysteme und Ressourcentypen erschließen und zusammenführen und Hilfeformen schaffen, die die Betroffenen mit einbeziehen, sie zum Mitmachen und Mitreden befähigen. Mit dem Aufbau solcher Netze entstehen für die Betroffenen Teilhabemöglichkeiten, durch die die Folgen von Armut und Ausgrenzung abgemildert werden können. Die Handlungsautonomie der Betroffenen wird gestärkt, und damit werden die Potenziale für selbstverantwortliches Handeln und Selbsthilfe herausgefordert.

#### 1.2 Sozialraumorientierung bietet einen Rahmen für die Stärkung der Kooperation von Seelsorge und Caritas auf dem Weg zu einer diakonischen Kirche

Der Deutsche Caritasverband hat mit seinem Impulspapier „Rol-

le und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen“<sup>1</sup> deutlich gemacht, dass die Caritas sich in den pastoralen Räumen mit den Gemeinden zusammen stärker als Kirche engagieren will, um mitten unter den Menschen Zeugnis von der Gottes- und Nächstenliebe abzulegen und für soziale Gerechtigkeit einzutreten. In zahlreichen pastoralen Räumen wurde in den letzten Jahren die Kooperation von Caritas und Pfarrgemeinden sowie der Seelsorge ausgebaut. Orientierungspunkt ist dabei das Leitbild einer diakonischen Pastoral. Die sozialräumliche Öffnung der Gemeinden und aller weiteren kirchlichen Akteure ist ein wichtiges Ziel der Gestaltung der pastoralen Räume. Sie ist ein wesentliches Element einer diakonischen Orientierung der Kirche.

#### 1.3 Sozialraumorientierung fördert die konstruktiv-kritische Selbstreflexion der Dienste und Einrichtungen und ist damit eine Chance für die Weiterentwicklung des verbandlichen Selbstverständnisses

Sozialraumorientierung im umfassenden Sinne führt letztlich zu einer Weiterentwicklung des Selbstverständnisses der verbandlichen Caritas. Dabei geht es darum, die im Leitbild des Deutschen Caritasverbandes 1997 zugrunde gelegte Vision einer Caritas als Dienstleister, Anwalt und Solidaritätsstifter vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen neu zu akzentu-

ieren. Zielperspektive ist es, die drei Funktionsbeschreibungen so auszufüllen, dass Caritas als soziale Bewegung und damit als Teil der Zivilgesellschaft konkreter wird: Caritas als Beweger und als Ermöglicher der Artikulation von Interessen Betroffener. Caritas als Mitgestalter von sozialem Zusammenhalt. Caritas als Akteur der Zivilgesellschaft.

Die Prinzipien der Sozialraumorientierung erfordern, dass sich die Caritas mit ihrer Kirche stärker auf einen Weg zivilgesellschaftlicher Weiterentwicklung begibt. Die Parteinahme für Benachteiligte kann für die Verbände bedeuten, Macht, und für die Fachkräfte, Deutungsherrschaft zu teilen und bisweilen auch gänzlich abzugeben.

## 2. Was wir meinen: Begrifflichkeit und Relevanz für die Caritas

Der wissenschaftliche wie der verbandliche Diskurs zum Konzept der Sozialraumorientierung sind von großer Heterogenität und unterschiedlichen Begrifflichkeiten gekennzeichnet. Als Grundlage für die verbandliche Diskussion soll daher zunächst eine pragmatische begrifflich-konzeptionelle Setzung vorgenommen werden.<sup>2</sup>

### 2.1 Definition Sozialraum

Wie der Begriff nahelegt, bezieht sich der sozialraumorientierte Ansatz auf einen bestimmten Sozialraum, der in erster Linie definiert wird als „... sozialgeografisch abgrenzbarer Lebensraum ... von Menschen, der durch strukturelle und soziale Merkmale gekennzeichnet ist“ (Ulrich Deinet). Weiter gefasst ist jedoch die Überlagerung eines von der kommunalen Verwaltung und von den geografischen Gegebenheiten definierten Siedlungsraums mit dem soziokulturellen Erfahrungs- und Verhaltensraum von Menschen gemeint, das heißt die Gemengelage von Städten, Gemeinden (politischen und pfarrlichen), Dörfern, Kreisen mit ihren Stadtteilen, Quartieren, Nachbarschaften, Institutionen, sozialen Einrichtungen, Bündnissen, Netzwerken, Initiativen, Projekten und der lokalen Wirtschaft. Die Grenzen des Sozialraums können daher fließend sein und werden mitbestimmt von den jeweiligen Perspektiven und Bezügen der Menschen und der Institutionen. Menschen gestalten ihren Sozialraum durch ihre Kontakte und Aktivitäten, die ihr Leben in einem bestimmten räumlichen Bezug ausmachen. Insofern werden die Begriffe Sozialraum, Lebensraum und auch Lebenswelt oft identisch genutzt, auch wenn sie jeweils unterschiedliche Dimensionen räumlicher und soziokultureller Bezüge der Menschen ansprechen: „Der Sozialraum ist der von Menschen angeeignete und in der Auseinandersetzung erfahrene Raum. Sozialräume sind erlebte, erfahrene, zugängliche Räume, Lebensräume ..., ein Raum, den ich kenne, in dem ich mich auskenne, ein Raum, in dem ich über Beziehungen verfüge, auch über Ressourcen, in

dem es Probleme gibt; es ist der Raum, in dem ich konkret meinen Alltag bewältigen muss.“<sup>3</sup>

### Abgrenzung

Der Deutsche Caritasverband meint mit „Sozialraum“ also mehr und anderes als die Definition von Sozialräumen durch Kommunen, die durch politische oder statistische Grenzziehungen bestimmt werden und vor allem aus administrativen Gründen oder für die kommunale Sozialplanung erfolgen. Aufgrund der sprachlichen Nähe wird die Diskussion zur Sozialraumorientierung gelegentlich verbunden mit der Auseinandersetzung zum Sozialraumbudget, obwohl hier sehr unterschiedliche Konzepte angesprochen sind. Das Sozialraumbudget ist ein Finanzierungsinstrument, es ist weder zwingend mit einer sozialräumlich orientierten Arbeitsweise verbunden noch setzt Sozialraumorientierung diesen Finanzierungsmechanismus voraus. Der Deutsche Caritasverband sieht das Steuerungsinstrument der Sozialraumbudgetierung kritisch, da es den kommunalen Kostenträgern neben der Durchsetzung fachpolitischer Anliegen die Möglichkeit gibt, Sozietats – teilweise gegen bestehende Rechtsansprüche – zu deckeln und das Wunsch- und Wahlrecht der Berechtigten einzuschränken. Demgegenüber sieht der Deutsche Caritasverband Anknüpfungspunkte für gelingende Kooperation mit den Kommunen auf der Basis der Stellungnahme des Deutschen Vereins „Eckpunkte des Deutschen Vereins zur sozialräumlichen Ausgestaltung kommunalen Handelns“ (DV 30/07 AF 1 vom 18. Juni 2008).

Als räumlicher Bezug der Caritasarbeit haben die pastoralen Räume eine herausragende Bedeutung. Pastoralräume und Sozialräume können identisch sein, sich weitgehend überschneiden, nur einzelne Schnittstellen aufweisen oder auch ganz auseinanderfallen. Der Pastoralraum ist in erster Linie eine Organisationsgröße, während der Sozialraum für die Caritas das Handlungsfeld im jeweiligen Aktionsradius darstellt. Die Pfarrgemeinden waren und sind wegen der oft stabilen Milieubindung und wegen eines lebendigen Gemeindelebens, das sich um die und in der örtliche(n) Kirche und kirchlichen Einrichtungen entfalten konnte, in der Regel eine feste Größe im sozialen Nahraum. Die Neuordnung der Seelsorgeräume bringt die Herausforderung mit sich, den gemeindlichen Nahraum nicht aus den Augen zu verlieren. Heute ist der christliche Glaube in einer sich weiter säkularisierenden Gesellschaft ein Referenzsystem neben anderen. Die Kirchen haben ihre das Leben der Menschen weitgehend bestimmende und ihre gemeinschaftsbildende Funktion eingebüßt. Als zentrale Aufgabe der Kirche ist hier gefragt, dem Menschen nah zu sein und ihm Wegbegleitung auf der Suche nach einem sinnerfüllten Leben im Lichte des Evangeliums anzubieten. Unter sich wandelnden Bedingungen erfordert dies, neue Wege zu beschreiten. Die Zusammenarbeit der

Kirche und ihrer Caritas unter dem Leitgedanken der Sozialraumorientierung könnte ein Schlüssel dazu sein.

## 2.2 Definition Sozialraumorientierung

Zur besseren Einordnung des Begriffs Sozialraumorientierung empfiehlt sich die von Bruno W. Nikles vorgenommene Unterscheidung von verschiedenen Dimensionen: Sozialraumorientierung beschreibt demzufolge zunächst ein Fachkonzept der Sozialen Arbeit und damit eine methodische Handlungsebene, die die einzelfallbezogene Arbeit in den Kontext der einzelfallübergreifenden und der einzelfallunabhängigen Bezüge stellt. Diesem Ansatz zufolge ist Soziale Arbeit nur in diesem methodenintegrativen Setting erfolgreich. Damit das Fachkonzept wirksam werden kann, müssen die Verfahren und Kernprozesse der Organisation entsprechend angepasst und beschrieben werden. Die Steuerungsprozesse sind den (nachstehenden) fünf Prinzipien der Sozialraumorientierung folgend aufzustellen. Letztlich erfordert dies auch eine Änderung der Finanzierungslogik.<sup>4</sup>

Sozialraumorientierung ist jedoch mehr als ein Fachkonzept der Sozialen Arbeit. Sie umschreibt mit ihren Prinzipien eine Leitidee, eine Haltung und Perspektive für sämtliche Felder der Caritasarbeit und zugleich eine sozial- und fachpolitische Positionierung. Der Caritas geht es darum, Menschen in einem konkreten Umfeld zu unterstützen, für die Verbesserung der Lebensqualität und Lebenssituation einzutreten, sich für den Zusammenhalt der Menschen zu engagieren und so den Sozialraum zu einem lebenswerten Ort zu entwickeln. Sozialraumorientierung verhilft Menschen dazu, ihr Recht auf selbstbestimmte Teilhabe einzulösen. Sozialraumorientierung als Haltung und Perspektive beinhaltet das Interesse für die Lebensbedingungen und Lebenswelt von Menschen im Nahraum, sie umfasst die Neugier für die Potenziale und Ressourcen, die sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen erschließen lassen, und sie umfasst insbesondere eine Vorstellung davon, wie wir künftig zusammenleben wollen und wie sozialer Zusammenhalt und Solidarität gestützt und verstetigt werden können.

## 2.3 Verbandliche Relevanz

Die verbandliche Caritas ist auf unterschiedlichsten Ebenen und in den verschiedensten Feldern tätig.

Für den Gesamtverband ist die Zielperspektive der Sozialraumorientierung von besonderem Interesse. Diese Dimension hat Auswirkungen auf die fachpolitische Positionierung und auf die Konzepte in den Handlungsfeldern der verbandlichen Caritas.

Sozialraumorientierung ist somit ein verbindendes Element zwischen dem konkreten Hilfehandeln und den strategischen Entscheidungen des Verbandes. Die Caritas sieht in der Sozialraumorientierung einen möglichen Weg, gesellschaftlicher Aus-

grenzung entgegenzuwirken, Ursachen von Benachteiligung abzumildern, die Lebensqualität zu erhöhen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und die Lern- und Teilhabemöglichkeiten zu vergrößern. Mit der Sozialraumorientierung als Handlungskonzept lassen sich mehrere Dimensionen der Caritas-Arbeit verbinden: die Fall- und Facharbeit mit der fallunspezifischen und zielgruppenübergreifenden Arbeit.

„Sozialraumaktivierung ist für die Caritas ein wichtiges sozialpolitisches Ziel auf allen Ebenen. Denn sie dient dazu, dass Menschen und Organisationen Verantwortung für ihren Lebens- und Sozialraum übernehmen und neue Kooperationen entwickelt werden. Gleichzeitig darf die Sozialraumorientierung nicht dazu dienen, die Verantwortung der Kommune, des Landes oder des Bundes auf die lokalen Akteure abzuschieben. [...] Sie kann umgekehrt die Bewohnerinnen und Bewohner, gerade auch Benachteiligte und Menschen am Rande, befähigen, ihren Willen auch gegenüber Dritten zu artikulieren und ihre Rechte bei der öffentlichen Hand einzufordern. Sozialraumorientierung kann also auch unbequem werden; sie trägt zur politischen Partizipation bei und ist auch eine Herausforderung für die Arbeit der Caritas.“<sup>5</sup>

Der Ansatz der Sozialraumorientierung bietet zudem die Chance eines Blicks nach innen. Vor dem Hintergrund der von Nikles vorgeschlagenen Differenzierung geht es darum, die eigene Organisation zu sichten und entsprechend den Prinzipien weiterzuentwickeln.

Es ist deshalb im Interesse des Verbandes, die Prinzipien der Sozialraumorientierung daraufhin zu prüfen, welche Bedeutung und Tragweite sie für den jeweiligen Verantwortungsbereich in der verbandlichen Caritas haben. Dabei gehören einzelne der Prinzipien durchaus bereits zum Standard der Arbeit. Entscheidend wird sein, diese Stränge über eine Umsetzung in den verschiedenen Bereichen konsequent miteinander zu verbinden.

Nachfolgend sind zunächst die Kennzeichen der jeweiligen Prinzipien skizziert. In einem zweiten Schritt werden die Relevanz und die Umsetzungsdimension für die verbandliche Caritas beleuchtet.

## 2.4 Prinzipien

**Prinzip 1: Interessen und Wille der Menschen als Ausgangspunkt**

### Kennzeichen

Ausgangspunkt aller Aktivitäten im Sozialraum sind grundsätzlich die Interessen, die Bedürfnisse, der erhobene und erklärte Wille der Wohnbevölkerung. Sie – die Betroffenen, Beteiligten und Interessierten – agieren als Experten und Gestalter. Sie steuern maßgeblich ihre Sicht zur Analyse der konkreten Gegebenheiten, zur Auswertung der Befunde sowie bei der Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation bei.

### Relevanz für die verbandliche Caritas

Die verbandliche Caritas kann in diesem Prozess je nach Kontext, Bedingungen und Bevölkerungsstruktur unterschiedliche Rollen einnehmen: einmal vielleicht eher als Souffleur und erster Initiator von bürgerschaftlichem Engagement und für die Verbindung von beruflichen und nicht-beruflichen Hilfe- und Unterstützungsnetzen; oder in Wohngebieten, die von struktureller Benachteiligung und von einer bildungsfernen, entmutigten Bevölkerung mit Ausgrenzungs- und Ohnmachtserfahrungen gekennzeichnet sind, eher als Anwalt, Unterstützer und Aktivierer von Selbsthilfe und der Interessenvertretung der Betroffenen.

In jedem Fall kann die verbandliche Caritas sich – im Idealfall gemeinsam mit den pfarrgemeindlichen Akteuren – mit all ihren Ressourcen einbringen und die Bürgerinnen und Bürger darin unterstützen, sich über ihre Interessen klarzuwerden und gegebenenfalls eine eigene Interessenvertretung aufzubauen. Caritas versteht sich diesem Prinzip zufolge als Ermöglicher und weniger als fürsorgende Dienstleistungsinstanz.

### Prinzip 2: Eigeninitiative und Selbsthilfe als starke Motoren Kennzeichen

Die Entwicklung eines Sozialraums ist dann möglich, wenn sie von der Wohnbevölkerung aktiv getragen wird. Es sind die Menschen selbst, die ein Interesse an ihrem Umfeld entwickeln, die sich für die Verbesserung von Lebensqualität einsetzen und gegen Eingriffe verteidigen. Sie ergreifen die Initiative und helfen sich selbst und anderen. Sie organisieren sich und fordern vor Ort von Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Kirchen und Verbänden Unterstützung ein.

### Relevanz für die verbandliche Caritas

Die verbandliche Caritas kann in diesen Prozess ihre fachlichen Kenntnisse und verbandlichen Ressourcen einbringen. Sie unterstützt und verstetigt Eigeninitiative und konkrete Selbsthilfe der Menschen. Sie ist gefragt, ihr Selbstverständnis nach dem Leitmotto „Not sehen und handeln“ neu zu interpretieren. Es geht vor diesem Hintergrund nicht darum, neuen Not- und Bedarfslagen mit neuen verbandlichen Angeboten zu begegnen. Es geht vielmehr darum, gemeinsam mit der Wohnbevölkerung die erforderlichen Maßnahmen für einen identifizierten Bedarf zu erarbeiten und dafür einzutreten, dass entsprechende Unterstützungssysteme und Strukturen eingerichtet werden – sei es in Selbsthilfe, sei es innerhalb eines beruflichen oder eines nicht-beruflichen Hilfesettings.

### Prinzip 3: Ressourcenorientierung als Lösungsansatz Kennzeichen

Bei der Sozialraumorientierung kommt eine strikte Orientierung an den Ressourcen zum Tragen – einerseits der Wohnbevölkerung und andererseits des Raumes – wie etwa den dort vorfind-

lichen nachbarschaftlichen Beziehungen, (sozialen) Diensten und Einrichtungen, Institutionen, Unternehmen und der lokalen Wirtschaft, Kirchengemeinden, der gesamten Infrastruktur, Bauten, Plätzen, Parks sowie letztlich an den Ressourcen der Kommune.

Probleme und Schwierigkeiten können umso leichter einer tragfähigen Lösung zugeführt werden, wenn es gelingt, die Problemlösung in der Alltagswelt und in den sozialen Beziehungen zu verankern. Jeder Mensch verfügt über Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die dazu beitragen können, die eigene Lebenslage oder auch die Lebenssituation von Mitmenschen zu verbessern. Je nach dem Bewusstsein der Selbstwirksamkeit ist dieses Wissen stärker oder schwächer ausgeprägt.

### Relevanz für die verbandliche Caritas

Die verbandliche Caritas kann ihr Wissen über die bestehende Infrastruktur, das soziale Gefüge sowie ihre Befunde von bereits durchgeführten Sozialraumanalysen einbringen. Sie kann sich bei der Erschließung der Ressourcen im Sozialraum aktiv beteiligen. Sie kann sich in benachteiligten Quartieren für strukturelle Verbesserungen, eine Aufwertung der baulichen Substanz und eine bessere Ausstattung insgesamt einsetzen. Sie kann ihre Erfahrungen mit der Befähigung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einbringen. Sie kann die Kompetenzen ihrer beruflichen und der nicht-beruflichen Kräfte aktivieren. Sie kann ihre verbandlichen Beziehungen einsetzen und Kontakte herstellen und helfen, diese zu verstetigen.

### Prinzip 4: Zielgruppenübergreifender Fokus und Zusammenwirken aller Menschen im Sozialraum als Potenzial Kennzeichen

Soziale Nahräume müssen lebenswert für alle sein. Die Wohnbevölkerung eines Sozialraums ist in der Regel heterogen zusammengesetzt. Selbst Wohngebiete, die einen hohen Anteil von Menschen mit individuellen Benachteiligungen haben und die von sozialer Ausgrenzung gekennzeichnet sind, sind Orte der Vielfalt. Veränderungen können nur auf langfristige Akzeptanz hoffen, wenn sie von Menschen unabhängig von ihrem Alter, ihrem Geschlecht, ihrer kulturellen Herkunft, ihrem Bildungsstand und ihrer sozialen Lage mitgetragen werden. Der Fokus weitet sich bei der Sozialraumorientierung vom Einzelfall ins Umfeld und in den Raum und vom Spezifischen zum Ganzen, ohne jedoch die Interessen und Bedarfe einzelner Gruppen und Menschen aus dem Blick zu verlieren.

### Relevanz für die verbandliche Caritas

Die verbandliche Caritas kann hier wertvolle Hilfen geben: Sie kann Räume und Kristallisationspunkte für Mitreden, Mitentscheiden, Mitgestalten zur Verfügung stellen und zielgruppen-

übergreifend befähigen und aktivieren. Die Zuordnung der Angebote auf definierte Zielgruppen und die teilweise starke fachliche Versäulung können ergänzt werden durch integrierte Konzepte, die sich an alle Bevölkerungsgruppen wenden. Die verbandliche Caritas kann ihre Kooperations- und Vernetzungskompetenz in den Dienst der Menschen stellen und sich als verlässlicher lokaler Entwicklungspartner anbieten.

#### **Prinzip 5: Bereichsübergreifende Kooperation und Vernetzung als Erfolgsfaktoren**

##### **Kennzeichen**

Sozialraumorientierte Arbeit nutzt die Kompetenzen und Ressourcen aller Sektoren und Bereiche, indem sie zwischen ihnen belastbare Kooperations- und Verbundstrukturen aufbaut und pflegt: Bau- und Wohnungswesen, Wirtschaft, kommunale Verwaltung und Ordnung, Bildungseinrichtungen sowie soziale und gesundheitliche Dienste und Einrichtungen.

##### **Relevanz für die verbandliche Caritas**

Die verbandliche Caritas kann sich mit ihren Diensten und Einrichtungen stärker als Teil der sozialen Infrastruktur wie auch als Teil der lokalen Zivilgesellschaft profilieren. Dazu ist es erforderlich, die bereichsübergreifende Vernetzung und Kooperation sowohl trägerintern als auch trägerübergreifend auszubauen. So kann sie zu einem Netzwerk der Akteure und Dienstleister beitragen. Ein weiterer Baustein, der zur Verbesserung der Lebensqualität im Sozialraum beitragen kann, ist das Zusammenspiel von beruflichen und nicht-beruflichen Kräften.

### **3. Worauf wir aufbauen – Grundlagen und Anknüpfungspunkte**

Die sozialräumliche Ausrichtung der Caritas-Arbeit findet ihre Grundlegung in der Theologie, in den ethischen Leitkriterien der Befähigungsgerechtigkeit und selbstbestimmten Teilhabe und im Leitbild des Deutschen Caritasverbandes.

#### **3.1 Dem Menschen nahe und zeugnisgebend von der Liebe Gottes – Theologische Perspektiven**

Die biblischen Texte berichten darüber, dass Jesus an vielen öffentlichen Plätzen handelt. Er heilt Kranke, predigt und spricht mit Menschen dort, wo sie leben und arbeiten. Sein Leben und Wirken ist also nicht von Rückzug geprägt und seine Botschaft gilt nicht für eine geschlossene Gesellschaft. Sondern er ruft die Menschen zur Nachfolge in der Gottes- und Nächstenliebe. In den Kranken- und Heilungsgeschichten Jesu wird deutlich, dass die Heilung auch die soziale Integration einschließt. Kranke gehen geheilt in ihr Dorf zurück. Menschen helfen einem Kranken, Jesus zu erreichen, um geheilt zu werden. Gleichzeitig erregen seine Taten aber auch die Gemüter der Autoritäten und vieler Menschen.

Die Botschaft vom Reich Gottes zielt nicht allein auf den Glauben des Einzelnen, sondern will auch Gerechtigkeit für die Schwachen und Gedemütigten herstellen. Sie setzt also an der Veränderung des Zusammenlebens und der Verhältnisse an. Das frühe Christentum hat viele Menschen auch deshalb fasziniert, weil es alle Menschen als gleich ansah und keinen Unterschied zwischen ihnen machte (vgl. Gal 3,28 ff.). Die frühen Ge-



meinden entwickelten ihr diakonisches Handeln und verstanden dies als eine Grundfunktion der Gemeinde. Diese Berufung zur Caritas prägt das kirchliche Selbstverständnis bis heute.<sup>6</sup> Papst Benedikt XVI. schrieb diesbezüglich in der Enzyklika „Deus caritas est“: „Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort.“<sup>7</sup> Nur mit der auch damit verbundenen Öffnung hin zu den Lebenssituationen der Menschen – letztlich einer diakonischen (Neu-)Orientierung – kann die Kirche ihre Kraft und die Aufgabe, Sauerteig in der Welt zu sein (vgl. 1 Kor 5,6 ff.), erfüllen. Diese Öffnung hin zu den Lebenssituationen bedeutet für die Kirche die Aufgabe und Herausforderung, sich auch in den Sozialräumen zu engagieren und diese mitzugestalten. Denn ihre Berufung zur Caritas erstreckt sich nicht nur auf die eigenen Gemeindemitglieder, sondern auf alle Menschen – demnach auch auf die Menschen, die in einem Sozialraum zusammenleben. Die Reich-Gottes-Botschaft bedeutet also auch, sich für die Benachteiligten im Sozialraum einzusetzen, Solidarität zu stiften und für gerechte Verhältnisse einzutreten. Die Aufgabe betrifft alle kirchlichen Akteure – vom einzelnen Gemeindemitglied über die kirchliche Schule, Gruppen und caritative Einrichtungen und Dienste.

### 3.2 Befähigungsgerechtigkeit und selbstbestimmte Teilhabe als ethische Leitkriterien

Grundorientierung für das Engagement der Kirche mit ihrer Caritas in den Sozialräumen sind die Kriterien der christlichen Sozialethik. Neben den Kriterien der Personalität, Solidarität, Subsidiarität sind die Befähigungsgerechtigkeit und die selbstbestimmte Teilhabe wichtige Leitkriterien für dieses Engagement. Befähigungsgerechtigkeit meint, dass jeder Mensch Fähigkeiten besitzt. Um diese entfalten zu können, ist er auf Voraussetzungen angewiesen, die er sich nicht selber schaffen kann. Dazu zählen zum Beispiel Bildung und eine ausreichende Gesundheitsversorgung. Diese Grundvoraussetzungen muss die Gesellschaft sicherstellen. Befähigungsgerechtigkeit im Sozialraum bedeutet insbesondere gesunde Lebensverhältnisse und ein gutes soziales Miteinander, was jedem seine Selbstentfaltung ermöglicht.

Selbstbestimmte Teilhabe heißt, dass jeder Mensch das Recht auf eine selbstbestimmte Teilhabe an den wesentlichen Gesellschaftsbereichen hat. Diese Teilhabe ist gerade bei benachteiligten Menschen oftmals eingeschränkt. Die Bedeutung der beiden Kriterien für das Engagement der verbandlichen Caritas zeigt sich in der Befähigungsinitiative für benachteiligte Kinder und Jugendliche in den Jahren 2005 bis 2008 und in der Initiative für selbstbestimmte Teilhabe in den Jahren 2009 bis 2011. Durch das Engagement aller kirchlichen Akteure im Sozialraum kann die Kirche viel zur Befähigungsgerechtigkeit und selbstbestimmten Teilhabe beitragen.

### 3.3 Leitbild des Deutschen Caritasverbandes

Zentrale Motive des Leitbilds von 1997 und das dort verankerte verbandliche Selbstverständnis korrespondieren mit einigen Prinzipien der Sozialraumorientierung:

Die Caritasarbeit stellt den Menschen in seiner unverrückbaren Würde, seiner Einzigartigkeit und seiner unmittelbaren Not in den Mittelpunkt. Caritasarbeit orientiert sich an den Lebenswelten der Hilfebedürftigen und will Solidarität, Vernetzung, soziale Bewegung und Engagement im Gemeinwesen stiften. Zentral sind der Caritas die Anwaltschaft und Unterstützung von Armen, Menschen in Not, Menschen am Rande, Menschen, die ihre Stimme nicht selbst erheben können. Aus diesem Menschenbild resultiert der Anspruch, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, Eigeninitiative zu stärken, die Betroffenen zu aktivieren und zu befähigen, um ihnen zu gleichberechtigter und selbstbestimmter Teilhabe zu verhelfen.

In diesen Motiven und in dem Bekenntnis zu den drei verbandlichen Funktionen – Dienstleister, Anwalt und Solidaritätsstifter sowie in seiner Eigenschaft als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche – liegt das Potenzial des Deutschen Caritasverbandes und seiner Gliederungen, Sozialraumorientierung in einem umfassenden Sinne umzusetzen.

## 4. Was uns herausfordert: Spannungsfelder und Problemanzeigen

Die bisherige Befassung mit der Sozialraumorientierung der Caritas zeigt, dass viele Akteure auf den unterschiedlichen verbandlichen Ebenen hinter dem Anspruch und den Prinzipien, die mit dem Ansatz verbunden sind, stehen. Demgegenüber wird jedoch zugleich auf Stolpersteine, Hürden und Hindernisse hingewiesen, die die Umsetzung der Sozialraumorientierung behindern. Vielfach wird die Abweichung zwischen der grundsätzlichen Befürwortung der Sozialraumorientierung und ihren Prinzipien und den konkret erlebten Beschränkungen und Interessenkonflikten bei der Umsetzung als Belastung empfunden. Für viele Problemanzeigen gibt es nur ansatzhafte oder auch noch gar keine Lösungsvorschläge. Hier muss die Diskussion lösungsorientiert weitergeführt werden.

Schlaglichtartig werden nachfolgend einige Spannungsfelder und Problemanzeigen benannt.

### 4.1 Spannungsfeld: Ziele der Sozialraumorientierung versus Erfordernisse des Wettbewerbs vor Ort

Wirtschaftliche Zwänge können dazu führen, dass finanziell weniger gut abgesicherte Helfefelder und nicht regelfinanzierte Angebote, Dienste und Einrichtungen gefährdet werden beziehungsweise entgegen steigender Nachfrage nicht ausgebaut werden können und dass fallunspezifische Aufgaben sowie Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen nicht im

erforderlichen Maße wahrgenommen und gepflegt werden können.

Die vorherrschenden Finanzierungslogiken und Systeme für die Erbringung und Evaluation sozialer und gesundheitlicher Hilfen stehen zumeist dem integrierenden Ansatz des Fachkonzepts Sozialraumorientierung entgegen. Es zählen in der refinanzierten sozialen, gesundheitlichen und pflegerischen Arbeit in der Regel Einzelfälle und Fachleistungsstunden, während einer in die Quartiere gehenden Arbeit, einer träger- und ressortübergreifenden Zusammenarbeit und Vernetzung oft die Versäulung von Fachzuständigkeiten, aber auch durch die Einführung von Marktbedingungen entstandene Konkurrenzen entgegenstehen. Quartiersarbeit wird häufig nur projektförmig gefördert und die Überführung in nachhaltig tragende Strukturen gelingt aufgrund angespannter kommunaler Haushalte oft nicht.

**Vorschlag für die weitere Bearbeitung des Spannungsfeldes:**

Intensivierung des verbandlichen Austauschs über bereits punktuell gefundene innovative Lösungen; Intensivierung der verbandlichen Zusammenarbeit bezüglich der Erschließung alternativer Finanzquellen und Modellen von Querfinanzierung; Verstärkung der Anstrengungen zur Vernetzung und sozialräumlichen Ausrichtung der Angebote zum Zweck der Realisierung von Wettbewerbsvorteilen; Koordination der Lobbyarbeit zur Verbesserung der Finanzierung der Sozialraumorientierung; Herausarbeitung der Wettbewerbsvorteile, die durch die Umsetzung von Sozialraumorientierung entstehen können – wie etwa Kundenbindung und -dichte, insbesondere weil das Angebot breit aufgestellt ist.

**4.2 Spannungsfeld: Bürgergesellschaft versus staatliche Gesamtverantwortung für die Erbringung von Leistungen der sozialen und gesundheitlichen Versorgung**

Der Ansatz der Sozialraumorientierung ist emanzipatorisch ausgerichtet. Er nimmt seinen Ausgangspunkt beim Selbstbestimmungswillen der Menschen, fördert die Eigeninitiative, das gemeinwohlorientierte Denken und das die Lebensbedingungen verändernde Handeln und somit letztlich die Souveränität des Einzelnen. Die Individuen werden als Bürgerinnen und Bürger zugunsten einer solidarisch-demokratischen Gesellschaft aktiv und können sich im Falle eigener Notlagen wiederum auf diese Solidarsysteme stützen. Vor dem Hintergrund einer Diskussion um eine verantwortungsteilige Bürgergesellschaft, in der die Aufgabenverteilung zwischen Staat, Gesellschaft und dem Einzelnen neu verhandelt wird, wird einerseits die Gefahr gesehen, dass der Ansatz missbraucht werden könnte, um die enger werdenden Handlungsspielräume der öffentlichen Hand auszugleichen. Sozialraumorientierung darf nicht zu einem schleichenden Rückzug der öffentlichen Hand werden. Andererseits zeigt sich

in der Praxis, dass selbstbewusste Bürger oft kommunal finanzierte Hilfen durchsetzen können, die notwendig sind und ohne ihr Engagement nicht zustande gekommen wären. Insbesondere in den Sozialräumen, wo materielle Ressourcen geringer vorhanden und Chancen ungleich verteilt sind, dürfen Staat und Gesellschaft nicht mit dem Verweis auf das Prinzip der Selbstverantwortung und die Selbsthilfekräfte der Betroffenen aus der Verantwortung entlassen werden.

**Vorschlag für die weitere Bearbeitung des Spannungsfeldes:**

Unterstützung der Akteure bei der Vertretung ihrer Rechte und gegebenenfalls beim Einfordern dieser Rechte; Stärkung der Akteure, Anforderungen an die Organisationsstrukturen und kommunalen Verantwortungsebenen zu stellen und einzufordern; Stärkung der Lobbyarbeit auf allen politischen Ebenen; anschlussfähige Förder- und Refinanzierungsstrukturen zu schaffen und Maßnahmen gegen sozialräumliche Ungleichheit weiterzuentwickeln.

**4.3 Spannungsfeld: Berufliches Hilfesystem versus Übernahme von Bürgerverantwortung für die Belange der Menschen im Nahraum**

Die verbandliche Caritas leistet ihre Arbeit vorwiegend als berufliche Dienstleistung. Die Beschäftigtenzahlen in allen Arbeitsfeldern wachsen laut der verbandlichen Statistik (wobei tendenziell die Zahl der Teilzeitbeschäftigten zunimmt). Es hat sich eine starke Spezialisierung der Arbeit in allen Feldern etabliert. Die Fachkräfte verfügen in aller Regel über eine einschlägige Ausbildung und über ein ausgeprägtes berufliches Selbstverständnis. Die Anforderung der Sozialraumorientierung, Ressourcen im sozialen Nahraum zu aktivieren, bevor das eigene Helfefeld aktiviert wird, wird von den beruflichen Kräften nicht selten als Zumutung empfunden. Die Einspeisung von Fachkompetenz in integrierte Systeme und bereichs- und trägerübergreifende Strategien zugunsten der Wohnbevölkerung von Sozialräumen stellt demnach neue Anforderungen an berufliche Qualifikations- und Kompetenzprofile, den Personaleinsatz und die Personalführung.

Gleichzeitig wissen Mitarbeitende und Träger, dass die etablierten Hilfesysteme an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gelangen und aller Voraussicht nach perspektivisch in der bestehenden Formation nicht mehr zu halten sind, insbesondere im Bereich der Alten- und Behindertenhilfe. Neben der eher aus wirtschaftlichen und strukturellen Zwängen heraus motivierten Frage, wie diese beruflich geleistete Arbeit finanziert werden kann, stellt sich vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung die Frage, wer diese Arbeit künftig noch leisten wird.

**Vorschlag für die weitere Bearbeitung des Spannungsfeldes:**

Werbung für ein erweitertes Selbstverständnis und Kompetenzprofil der beruflichen Kräfte, Anpassung der Maßnahmen zur

Personalentwicklung; Befähigung der Mitarbeitenden und ihrer Organisation zur Zusammenarbeit zwischen beruflichen und nicht-beruflichen Kräften; Weiterentwicklung der fachlichen Konzepte der Arbeitsfelder hin auf die Anforderungen sozialräumlichen Arbeitens; Begleitung der entsprechenden Entwicklungsprozesse; Profilierung der Caritas als Moderator und Netzwerker in den Sozialräumen sowie als Aktivator für bürgerschaftliches/freiwilliges Engagement; Profilierung der Caritas als Brücke zu nicht-beruflichen Hilfesystemen; Förderung der Selbsthilfe.

#### 4.4 Spannungsfeld: Sozialräumliche Ansätze der Caritas versus Neuordnung der pastoralen Räume durch die katholische Kirche

Die Caritas ist ein Teil der Kirche und hat Teil an ihrem Sendungsauftrag. Ausgangspunkt für die Kirche ist, dass der christliche Glaube in einer sich weiter säkularisierenden Gesellschaft kein vorherrschendes Referenzsystem mehr ist. Er bietet eine Weltsicht und ist ein Werthorizont von vielen. Im Sozialraum leben Menschen mit unterschiedlichen Werthorizonten. Das Engagement der Kirche mit ihrer Caritas ist eine Möglichkeit, mitten in den Sozialräumen präsent zu sein und dort ihren Werthorizont und den christlichen Glauben erfahrbar zu machen.

Die zunehmende Bereitschaft für die Umsetzung sozialräumlicher Ansätze in der verbandlichen Caritas trifft auf den Prozess der Neustrukturierung der Seelsorgeräume in der Kirche. Dies führt nicht selten dazu, dass die Akteure der Caritas keine Ansprechpartner(innen) in der Gemeindeleitung haben und auch Zugänge zu Laien, die sich im kirchlichen Nahraum bislang engagiert haben, brüchiger werden.

**Vorschlag für die weitere Bearbeitung des Spannungsfeldes:** Aktive Beteiligung der verbandlichen Caritas an der Gestaltung der pastoralen Räume unter Einsatz der Anregungen des Impulspapiers (2008); (Um- und Mitbe-)Nutzung, insbesondere freier werdender kirchlicher Räume für die sozialraumorientierte Arbeit; Weiterentwicklung der im Forschungsprojekt „Diakonie im Lebensraum“ (2009) dokumentierten Beispiele guter Praxis; Beteiligung an dem Kooperationsprojekt „Kirche findet Stadt: Kirche als zivilgesellschaftlicher Akteur in sozial-kulturellen und sozial-ökologischen Netzwerken der Stadtentwicklung“ (Diakonisches Werk der EKD und DCV 2011–2013).

### 5. Was zu tun ist – Einladung zu einer Perspektiverweiterung

Im umfassenden Sinne verstanden bedeutet Sozialraumorientierung einen Schwenk der Perspektive und von Haltungen, ohne dass die bisherige Arbeit damit generell infrage gestellt wird. Gefragt sind in erster Linie die Verantwortungsträger(in-

nen), aber auch alle Mitarbeitenden in der verbandlichen Caritas, seien sie beruflich oder freiwillig/ehrenamtlich tätig. Voraussetzung für die Umsetzung des Konzepts sind zunächst strategische Entscheidungen, die auf der jeweiligen Leitungsebene der verbandlichen Caritas getroffen werden müssen. Diese Entscheidungen ziehen in der Konsequenz weitere Prozesse nach sich:

- eine Organisationsentwicklung, die nach innen und außen eine Neuaufstellung der Organisation sowie eine Priorisierung von Aktionsräumen beinhalten kann;
- eine Personalentwicklung, die von einer Auseinandersetzung mit dem fachlichen Konzept bis hin zu einem veränderten beruflichen Selbstverständnis reichen kann;
- eine entsprechende Qualitätsentwicklung;
- die Etablierung einer strategischen Partnerschaft von Pfarrgemeinden und Caritas-Organisationen;
- die Teil-Revision etablierter Refinanzierungs- und Evaluationslogiken der Arbeit der Caritas.

Freiburg, den 4. April 2011  
Deutscher Caritasverband, Vorstand  
DR. PETER NEHER  
Präsident

E-Mail-Kontakt: karin.vorhoff@caritas.de

#### Anmerkungen

1. Vgl. DEUTSCHER CARITASVERBAND: *Rolle und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen*. In: *neue caritas Heft 3/2009*, S. 32–39.
2. Diese stützt sich insbesondere auf die Schriften der Schule um das mit dem Namen von Wolfgang Hinte verbundene Essener ISSAB sowie von Wolfgang Budde, Frank Früchtel und Gudrun Cyprian.
3. JAMBERGER, Matthias: *Lebensweltorientierte Jugendliche und das Arbeitsprinzip Sozialraumorientierung*. In: *Evangelischer Erzieherverband EREV: Jugendhilfe im Sozialraum 2000*.
4. BESTMANN, Stefan: *Konzept Sozialraumorientierung – damit drin ist, was draufsteht*. In: *neue caritas Heft 20/2010*, S. 18 ff.
5. NEHER, Peter: *Die Sozialräumliche Arbeit der Caritas*. In: EURICH, J.; BARTH, F.; BAUMANN, K.; WEGNER, G. (Hrsg.): *Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung: Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde*. Stuttgart, 2011, S. 558.
6. Vgl. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Berufen zur caritas (Die Deutschen Bischöfe; 91)*. Bonn, 2009.
7. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Enzyklika Deus caritas est von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171)*. Bonn, 2006, Nr. 22.